

Leider ist der Wappenschild beschädigt; die untere Hälfte fehlt. Er zeigte, wenn er ganz erhalten wäre, unmittelbar parallel der Bruchlinie den badisch-hochbergischen Schrägbalken, wie ihn das heutige badische Wappen auch enthält. Der Helm weist die der Krone entsteigenden beiden Steinbockhörner auf. Auch sie gehören dem Wappen der Markgrafen von Baden an, allerdings finden sich dort die Lindenzweige den Hörnern angefügt, während an unserm Wappenstein die Lindenblätter über das Raudentuch hinübergestreut sind.

Das Schloß wurde späterhin ein Opfer des 30-jährigen Krieges und der Entfestigung des Jahres 1689, während der Schloßtürm erst im Jahre 1836 fiel.⁷⁾ Damit besitzen wir in den paar Quadratmetern des Quaderwerks samt Portal und Wappenstein und den Zeugen des alten Torbogens die letzten Reste des einstigen Schopfheimer Schlosses. Die Wiederherstellung des Portals ging unter der Leitung des Bezirksbauamts Börrach vor sich, das seine ganze Aufmerksamkeit der Erhaltung dieses Schopfheimer Wahrzeichens zuwandte. An den Herstellungskosten beteiligten sich Staat, Kreis, Stadt und Hauseigentümer, sodaß dem einzelnen Träger keine großen Lasten aufgebürdet wurden. Leider ließ sich aus Gründen des Wirtschaftsbetriebes nicht ermöglichen, das Portal wieder seinem eigentlichen Zweck als Eingang in das Gebäude zuzuführen. Es erhielt daher eine blinde Türe, die in neutralem Braungrün gehalten ist. Die Beschädigungen der Profile und Quader wurden durch Zementguß ausgeglichen und der Stein unter rote Wachsfarbe gelegt. Zum Schutze wurde eine Schwelle eingesetzt und eine einfache Umfriedigung gezogen.

Wenn das Gebäude dann wieder in neuem, schmuckem Gewande prangt, das hoffentlich gut ausfällt, dann ist das alte Städtchen um eine Sehenswürdigkeit reicher. Allen Stellen aber, die sich unter Führung des Bezirksbauamtes zu gemeinsamem Handeln vereinigt haben, gebührt der Dank der Allgemeinheit.

A. Seith, Denkmalspfleger für den Bezirk Schopfheim.

Literaturbericht

Tschamber Karl, Chronik der Gemeinde Weil. Grenzboten-Verlag, Weil a. Rh. 1928. — 477 Seiten. Preis 6 RM.

Dem Verfasser, Herrn Hauptlehrer Tschamber, der, um deutsch zu bleiben, sein Schulamt und seine Heimat Hüningen i. E. aufgegeben hat, ist vom Gemeinderat Weil die Aufgabe übertragen worden, die Geschichte dieser Gemeinde zu schreiben. In einem 477 Seiten umfassenden Buch, dem mehrere Pläne sowie Bilder der hervorragenden alten Gebäude beigelegt sind, hat er diese Aufgabe gelöst und der Weiler Gemeinde eine Darstellung ihrer Vergangenheit und ihres Werdens gegeben, wie sie an Gründlichkeit und Vollständigkeit nicht von vielen Ortschroniken erreicht wird. Nichts ist dem suchenden Forscher, der nicht nur in den Archiven, sondern auch im Leben der Gemeinde, an ihren Häusern, Feldern, Gewerben und vielem anderen zu lesen und Funde zu machen versteht, zu gering, daß er ihm nicht seine und seiner Leser Aufmerksamkeit zuwendete. — Er steht vor einem der großen Dorfbrunnen mit laufendem Wasser und erklärt, bei wem einst das Bedürfnis erwacht ist, hier eine Gelegenheit zu haben zum Wassers schöpfen, woher und mit welchen Mitteln derselbe das Wasser herbeigeführt hat, welche Verhandlungen geführt werden mußten. Er geht mit uns durch das alte Weil und erklärt uns die Geschichte bedeutsamer Häuser, in denen das Kloster St. Blasien oder das Domstift Basel seine Verwalter sitzen hatte; er führt vor unsere Augen die alte Zeit, da auf diesen Feldern der große und kleine Zehnte gesammelt und nicht immer mit Freudigkeit gegeben wurde; wir steigen mit ihm auf die Hänge des Tüllinger Berges, dessen Neben noch weiter als jetzt in die Ebene sich erstreckten und machen die Rechtsstreitigkeiten mit, ob das zehnte oder nur das fünfzehnte „Büttin“

⁷⁾ Eberlin, S. 88 und 152. In diesem Schloß wohnte auch jeweils bis zum Jahre 1580 der herrschaftliche Obervogt von Schopfheim (GZL, Kopialbuch Nr. 167, Blatt 30).